

**Rede
der Fraktionsvorsitzenden**

Johanne Modder, MdL

zu TOP Nr. 4 und 5

**4) Zwischen Corona-Müdigkeit und Mutationen -
neue Perspektiven durch Testen und Impfen -**
Regierungserklärung des Ministerpräsidenten - Drs. 18/8641

5) Erste Beratung
Ein Leben mit dem Virus ermöglichen
Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 18/8644

während der Plenarsitzung vom 05.03.2021
im Niedersächsischen Landtag

Es gilt das gesprochene Wort.

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Auch ich will mich zu Beginn meiner Rede unserer neuen Sozialministerin, Frau Daniela Behrens, zuwenden. Herzlichen Glückwunsch! Herzlich willkommen zurück im Niedersächsischen Landtag und alles Gute und eine glückliche Hand bei den wirklich großen Herausforderungen! Ihr Haus muss sich mit weitaus mehr Themen als nur mit Corona beschäftigen, und dicke Schiffe wollen in Gang gesetzt werden. Von der SPD-Fraktion und von mir persönlich haben Sie jede Unterstützung.

Herzlich willkommen und alles Gute für das neue Amt.

Ich will es auch nicht versäumen, der früheren Sozialministerin, Dr. Carola Reimann, von dieser Stelle alles erdenklich Gute zu wünschen. Ich bin sicher, sie sieht ebenfalls zu. Ich wünsche ihr viel Kraft für diese schwere Zeit, und ich wünsche ihr von ganzem Herzen - ich spreche wohl für das ganze Haus - eine baldige und vor allem vollständige Genesung. Frau Dr. Reimann, es war für Sie eine schwere, aber menschlich und persönlich genau die richtige Entscheidung, sich jetzt mit aller Kraft um die eigene Gesundheit zu kümmern. Liebe Carola, dir alles erdenklich Gute.

Die Kollegin Hamburg hat gerade gesagt, dass uns Ministerpräsident Stephan Weil zusieht. Natürlich auch herzliche Grüße an ihn ins Homeoffice, in die Quarantäne. Aber es gehen auch Genesungswünsche an die erkrankte Kollegin. Das sollte heute ebenfalls nicht zu kurz kommen.

Liebe Kollegin Hamburg, Sie haben bildlich von einem Marathon und über Verlässlichkeit gesprochen. Ich kann ja mit vielen Dinge, die Sie vorgetragen haben, leben, aber ich will auf eines hinweisen: Mit der Erfahrung von heute hätten wir vor einem Jahr vielleicht ganz anders reagiert. Ich glaube, wir müssen uns ehrlich machen. Dies ist nicht nur ein Problem Niedersachsens oder Deutschlands, sondern die ganze Welt kämpft gegen diese Pandemie, und alle versuchen, ihr Bestes zu geben. Natürlich lernt man in dieser Phase stets dazu.

Das Thema der Testung will ich kurz ansprechen. Sie haben recht. Wir haben ganz zu Anfang gesagt - und das ist bis heute so -, dass diese Testung für den Moment Sicherheit gebe, aber eben nicht auf Dauer. Dazu braucht es viele Überlegungen, auch hinsichtlich der Frage, wie wir diese Testung einbinden und wie wir mit dem Impfen weiterkommen können.

Ich hätte mir im letzten Jahr nicht vorstellen können, dass wir schon im Dezember anfangen könnten zu impfen. Wir haben uns nicht vorstellen können, dass die Impfstoffe so schnell freigegeben werden. Auch das gehört zur Wahrheit.

Manchmal kommt es mir so vor, als ob Sie aus der Opposition heraus ein Immermehr und ein Immerschneller fordern, immer fordern, noch andere Wege zu gehen. Aber man hat natürlich mit dem, was man im Moment abzarbeiten hat, auch sehr viel zu tun.

Ich will einmal das Bild eines Marathons aufgreifen. Mir kommt es so vor, als ob Sie nicht die ganze Strecke im Blick haben, sondern sofort lospowern und auf halber Strecke leider erkennen müssen, dass Sie sich übernommen haben und dass Sie vielleicht besser etwas gemächlicher begonnen hätten, um die ganze Strecke zu schaffen.

Ich habe die herzliche Bitte, dass wir uns gegenseitig zugestehen, in dieser Pandemie jeden Tag dazuzulernen, und ich habe die große Hoffnung, dass wir aus dem Sonderausschuss „Pandemie“ die richtigen Schlüsse für das ziehen, was uns vielleicht irgendwann wieder begegnen wird.

Meine Damen und Herren, ich will jetzt noch einmal ganz kurz auf die aktuelle Situation eingehen und - ich glaube, das ist gerechtfertigt - einen Blick auf das Infektionsgeschehen werfen. Dabei will ich auch unser aller Erwartungen und die Erwartungen der Öffentlichkeit an diese Runde der Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten mit der Frau Bundeskanzlerin ansprechen.

Was hat man dazu alles lesen können! Die Ministerpräsidenten wurden eingeteilt in „Team Vorsicht“ und „Team Hoffnung“.

Es war schon früh bekannt, dass die Bundeskanzlerin eigentlich lieber keine Lockerungen vornehmen, sondern bis zum 28. März verlängern wollte, und nach wie vor der Inzidenzwert von 35 im Raum stand.

Ich glaube, wir alle sind uns sicher, dass dieser Inzidenzwert von 35 - wenn man das Infektionsgeschehen mit der Mutante heute bewertet - für uns in weiter Ferne zu sein scheint. Deswegen blickte man dieser Ministerpräsidentenkonferenz zwar mit großen Hoffnungen und Erwartungen, aber auch ein Stück weit realistisch entgegen. Wer war also „Team Vorsicht“ und wer „Team Hoffnung“?

Nach der wirklich langen Konferenz erfolgte die Bewertung der Ergebnisse. Man las von einem Strategiewechsel, den angeblich keiner verstehen konnte, und es war von einem Trostpflaster die Rede, da die Corona-Müdigkeit um sich gegriffen hat und viele natürlich maßlos enttäuscht waren und sich mehr gewünscht haben, weil einige Bereiche gar nicht im Blick der Ministerpräsidenten und der Bundeskanzlerin gewesen sind. Ich denke da an die Bereiche Gastronomie, Tourismus und Hotellerie, die sich in den Gesprächen nicht wiedergefunden haben. Es herrscht also eine große Enttäuschung. Ich glaube, wir alle haben die

öffentlichen Reaktionen zur Kenntnis genommen; es hat aber auch viele Anschreiben gegeben, die diese Frustration sehr deutlich gemacht habe.

Nach den aktuellen Zahlen von heute - Herr Dr. Althusmann hat das vorgetragen - liegt unser Inzidenzwert bei 64, bundesweit liegt er bei 65,4. Wir verharren also in diesen Werten zwischen 50 und 100 und haben daher das Gefühl, dass wir nicht wirklich vorankommen. Trotz aller Maßnahmen im Lockdown kommen wir nicht wirklich dazu, diese Inzidenzwerte zu senken. Das frustriert, weil auch die Menschen, die sich an alle Einschränkungen halten, nicht das Gefühl haben, dass wir jetzt gemeinsam etwas schaffen. Diese Frustration in einem Lockdown zu erleben, macht natürlich auch ein Stückweit hoffnungslos. Die Zahl 35 schwebte über uns, und keiner weiß genau, was wir eigentlich noch machen müssen, um die Werte zu senken und wieder zu einem einigermaßen vernünftigen oder normalen Leben zurückzukommen.

Wir sind - und ich glaube, das habe ich schon beim letzten Mal gesagt - in einer sehr schwierigen, wenn nicht in der schwierigsten Phase der Pandemie, trotz steigender Zahlen und einer sehr angespannten Infektionslage Perspektiven für Öffnungen und ein Leben mit dem Virus zu geben und dieses Virus sozusagen in die Schranken zu weisen.

Ich glaube, man hat an diesem Abend wirklich lange um jeden einzelnen Punkt gerungen. Es ist ein schwieriger Abwägungsprozess - auch das habe ich beim letzten Mal schon gesagt - zwischen Sicherheit und Freiheit. Was können wir uns erlauben? Was geht? Wir sind seit Mitte Dezember in einem harten Lockdown, und es ist sowohl von Herrn. Dr. Althusmann als auch von der Kollegin Julia Hamburg schon darauf hingewiesen worden, wie schwer die Folgen im sozialen, im gesellschaftlichen, aber auch im wirtschaftlichen Bereich sind.

Wir alle kennen das zu genau aus unseren Wahlkreisen. Wir kriegen die Meldungen, dass viele um ihre Arbeitsplätze bangen oder sie schon verloren haben und keine Perspektive mehr besitzen. Sie, Frau Hamburg, haben aber auch völlig zu Recht die Folgen besonders für Kinder und Jugendliche und im sozialen Bereich angesprochen.

Wir haben die Schäden und Folgen insbesondere im sozialen Bereich nicht aus dem Blick verloren, sondern - ganz im Gegenteil - wir nähern uns diesen Fragen immer mehr und müssen wirklich bedenken, warum es dabei geht: um Schicksale von Einzelpersonen und Familien.

Es ist eine Situation, in der die Anspannung fast greifbar ist. Frustration macht sich breit, weil wir trotz der Anstrengungen nicht erkennen können, dass wir wirkliche Erfolge erlangen.

Ich finde es immer noch wichtig, dass wir uns alle vor Augen führen, worum es eigentlich geht und welche Zielsetzung wir in dieser Pandemie haben. An erster Stelle steht, die Gesundheit und das Leben der Menschen zu schützen und das Gesundheitssystem nicht zu überlasten. Manchmal habe ich das Gefühl, dass diese Ziele wegrutschen und man gar nicht mehr weiß bzw. viele nicht mehr wahrhaben wollen, wofür wir das eigentlich machen. Oder es wird - vorsichtig formuliert - gesagt: Das Gesundheitssystem kann ja noch viele mehr aufnehmen, die Belastung der Krankenhäuser ist ja entspannt, da geht noch mehr! - Das ist nicht mein Ansatz! Wir müssen von Anfang an versuchen, das Leben der Menschen zu schützen und das Gesundheitssystem so zu stabilisieren, dass sie die bestmögliche gesundheitliche Versorgung bekommen können.

Natürlich wollen wir die Infektionsketten erkennen, um die Infektionsdynamik damit zu durchbrechen. Dazu gehört natürlich auch die Nachverfolgung. Für mich war und ist der Inzidenzwert von 50 entscheidend. Bis zu diesem Wert sagen unsere Gesundheitsämter, sie können die Infektionsketten mit Sicherheit nachverfolgen.

Die Hilfen für die entstehenden Schäden - ob es die Wirtschaftshilfen oder die Hilfen für Familien sind - sind natürlich auch zu leisten. Wir sind darauf angewiesen, und - Sie haben es selbst angesprochen, Herr Dr. Althusmann - natürlich brauchen wir auch da die notwendige Dynamik, damit diese Hilfen auch wirklich ankommen.

Ich glaube also, dass wir schon sehr weit gekommen sind. Manchmal finde ich es schade, dass die Positivmeldungen in den Hintergrund treten und nicht nach vorne gestellt werden, wenn es darum geht, dass wir in Deutschland und auch in Niedersachsen einigermaßen durch diese Pandemie kommen. Das haben wir denen zu verdanken, die sich solidarisch und verantwortungsvoll an die Beschränkungen halten und das alles mittragen. Ich glaube, das ist an dieser Stelle einen wirklich herzlichen Dank wert! Das gilt auch für all diejenigen, die in den Krankenhäusern, Schulen und Kindergärten mithelfen, das System aufrechtzuerhalten!

Natürlich haben wir auf der anderen Seite zur Kenntnis zu nehmen, dass das Virus weiter um sich greift. Die Wissenschaftler sagen uns ja, dass die britische Mutante eigentlich schon die Oberhand gewonnen hat, und viele sprechen davon, dass das Virus uns - egal, was wir machen - über-holt. Natürlich liegt es in der Natur eines Virus, sich weiterzuentwickeln. Auch das haben wir schweren Herzens zur Kenntnis genommen.

Auch wenn die Krankheitsverläufe leichter scheinen und wir die stark gefährdete Bevölkerungsgruppe immer besser schützen können, muss dies einen Einfluss auf unsere Überlegungen zum weiteren strategischen Vorgehen in dieser

Pandemie haben. Deswegen ist es richtig, dass wir jetzt in kleinen Schritten lockern, uns vorsichtig vortasten, testen, impfen und - das dürfen wir nie vergessen - natürlich auch die AHA-Regel weiter befolgen. Ich glaube, der Mundschutz wird uns noch für eine ganz lange Zeit begleiten.

Ich komme zum Thema Impfen: Ich glaube, dass wir sehr wohl vorankommen. Man könnte dafür eine Art Bundesligatabelle erstellen, aber auch wenn man sich diese anschaut, liegen die Differenzen im minimalen Bereich. Ich glaube, alle sind hier sehr um mehr Dynamik bemüht, wenn wir genügend Impfstoffe zur Verfügung haben. Der stellvertretende Ministerpräsident hat darauf hingewiesen, dass an sieben Tagen die Woche geimpft werden soll. Ich persönlich glaube, dass die Arztpraxen dazu bereit sind und es auch schneller geht. Zumindest meine Gespräche mit Hausärzten zeigen, dass die das auch wollen. Die Arztpraxen schneller an den Start zu bringen ist ein Punkt, den sich die neue Sozialministerin sicherlich vornehmen wird.

Ich wünsche mir, dass auch mal Geschichten über die hochbetagte Bevölkerung der Über-80-Jährigen, die schon eine Impfung bekommen haben, berichtet wird. Es gibt unter ihnen viele, die sich erst sehr darüber geärgert haben, nicht sofort in der Impf-Hotline durchgekommen zu sein oder das Serum nicht sofort bekommen haben, jetzt aber geimpft sind und stolz von dieser Erfahrung erzählen. Ich habe eine alte Dame getroffen, die mir sagte, sie wäre dort gerne länger als die geforderten 15 Minuten zum Abwarten möglicher Reaktionen auf die Impfung geblieben, um sich das ganze Geschehen anzugucken, weil das richtig spannend ist. Diese Geschichten müssen wir doch nach vorne bringen, dass wir immer mehr der Gruppe der besonders gefährdeten Älteren in den Altenheimen durchimpfen und uns dadurch die Lockerungsschritte natürlich etwas leichter fallen!

Dann komme ich zu den Impfstoffen. Der Impfstoff von BioNTech/Pfizer hat uns zu Anfang das Problem bereitet, dass wir nicht ausrollen konnten, sondern dass wir die Impfungen zentral vornehmen mussten. Natürlich war das gerade für die Bevölkerungsgruppen, die nicht mobil sind, nicht so schön. Mittlerweile tun sich da aber Änderungen auf.

Der Impfstoff von AstraZeneca hat anscheinend ein kleines Imageproblem. Mittlerweile wissen wir - Gott sei Dank, die Impfverordnung des Bundes wird angeglichen -, dass auch über 65-Jährige damit geimpft werden dürfen. Der Wirkstoff ist gut. Die Nebenwirkungen zeigen, dass damit eine sehr gute Immunisierung möglich ist.

Nun sollten wir überlegen - nicht die über 80-Jährigen, die schon einen Termin haben; den sollten sie wahrnehmen -, ob diejenigen, die noch auf der Warteliste stehen, ortsnah bei ihren Hausärzten geimpft werden können. Damit würden wir

der älteren Bevölkerung, glaube ich, eine Last abnehmen. Sie müssen zum Impfzentrum fahren und wissen nicht, was auf sie zukommt. Wegen des Vertrauensverhältnisses zwischen Patientinnen und Patienten und ihren Hausärzten könnten die Hausärzte viel besser für eine Impfung mit Astra-Zeneca werben und diese durchführen, als wir jemals mit öffentlichen Impfkampagnen erreichen würden. Ich werbe sehr für pragmatische Lösungen.

Meine Damen und Herren, wir brauchen mehr Impfstoff - es bleibt dabei -, und wir müssen ihn schneller bekommen. Aber das haben wir leider nicht in der Hand. Ich glaube, wir alle warten auf den Impfstoff von Johnson & Johnson, der nur einmal verimpft werden muss. Auch das würde eine Dynamik in das Geschehen bringen.

Frau Ministerin Daniela Behrens, mein persönlicher Wunsch wäre - ich weiß, dass Sie eine sehr anpackende, engagierte Fachpolitikerin sind -: Helfen Sie nun im Gesundheitsbereich mit, dass die Kommunen an den Start kommen und dass auch die Hausärzte noch schneller starten können! Natürlich besteht weiterhin das Problem, dass wir den Impfstoff brauchen, und zwar so viel wie möglich. Aber ich bin davon überzeugt, dass wir den nächsten Monaten für mehr Dynamik sorgen können.

Viele Menschen warten auf die Impfung. Sie sind sehr glücklich und dankbar, wenn es dann geklappt hat. Ich glaube, bis zum Sommer werden wir ein ganzes Stück weitergekommen sein.

Jetzt wurde die Debatte losgetreten, wie steigende Infektionszahlen und vorsichtige Öffnungsschritte zusammenpassen. Ich glaube, das geht, wenn man es zusammendenkt. Immer mehr Menschen sind durch Impfungen geschützt. Einige Berufsgruppen werden jetzt vorgezogen, beispielsweise ambulante Pflegedienste oder überhaupt Pflegedienste, Polizisten werden geimpft, Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, die einen wichtigen Job machen. So sind immer größere Teile der Bevölkerung geschützt.

Viele Gruppen sind enttäuscht, weil sie nicht genannt wurden; ich habe vorhin schon darauf hingewiesen. Aber dass wir jetzt bereits für den 8. März - in der Koalition in Niedersachsen besprochen - ganz konkrete Schritte einleiten, gibt den Menschen auch ein Stück Hoffnung. Die Voraussetzung ist natürlich, dass die Inzidenzwerte unter 100 liegen; ich spreche immer von 50 bis unter 100. Mein Landkreis ist leider über 100; wir sind davon noch ein bisschen entfernt.

Aber dann werden die Kontaktbeschränkungen gelockert.

Es dürfen sich wieder fünf Personen aus zwei Haushalten treffen. Kinder unter 14 Jahren werden nicht mitgerechnet, sind also on top. Es ist auch richtig, Paare, die

noch nicht zusammenleben, als einen Haushalt zu zählen. Das ist doch ein richtiger Schritt hin zu einer lebensnahen Umsetzung.

Kindergärten und Schulen sind mir ein Herzensanliegen, wie ich schon bei der letzten Regierungserklärung gesagt habe. Ich bin dankbar, dass wir in der Koalition zu gemeinsamen Verabredungen gekommen sind. Die Kleinsten in unserer Gesellschaft leisten den größten Anteil bei der Bekämpfung der Pandemie, und die Folgen kommen oft schleichend daher. Hier tragen wir eine große Verantwortung.

Sobald wir es verantworten können - ich glaube, aufgrund der Erfahrungen, die wir in den Grundschulen, in den Kindergärten gemacht haben, können wir das verantworten -, werden wir zu mehr Lockerungen kommen. Wir wollen die Kindergärten wieder mit festen Gruppen an den Start bringen und zum Wechselunterricht mehrere Jahrgänge in die Schulen holen. Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir in Niedersachsen dieses Signal senden können.

Mein Dank geht an dieser Stelle explizit an die Beschäftigten in den Schulen und in den Kindertagesstätten. Sie alle sind ein Team, und sie leisten Großartiges. Sie kümmern sich um unsere Kleinsten und sind um ihr Seelenheil bemüht.

Dabei denke ich aber auch an die berufstätigen Eltern, die in diesem langen Lockdown an den Rand ihrer Kräfte gekommen sind, indem sie Arbeit, Kinder und Haushalt übereinanderbringen mussten. Es wird auch für sie eine riesige Entlastung sein. Zumindest haben mich einige Meldungen erreicht, die deutlich machen, dass jetzt endlich ein bisschen Licht am Ende des Tunnels erkennbar ist. Die Eltern können durchschnaufen und die Kinder allemal.

Ja, wir haben 5 Millionen Tests bestellt. Ich finde es abenteuerlich, wenn es dann heißt, dass das ja nur für drei Wochen reicht.

Aber zu glauben, dass es das dann war, finde ich wirklich abenteuerlich. Das ist eine Unterstellung, die nicht stimmt. Auf diesem Weg werden wir natürlich weitergehen. Was unterstellen Sie uns denn?

Natürlich werden wir auch im Bereich der Testungen weitermachen. Zur Öffnungsstrategie gehören natürlich Testungen und Impfungen, Herr Grascha, und zwar nicht nur für eine Woche oder für zwei Wochen, sondern für länger. Erzählen Sie den Leuten nicht so einen Unsinn!

Der zweite Punkt zum Thema Öffnungen: Ja, wir öffnen die Büchereien, Buchhandlungen, Museen, Galerien; ich will nicht alles vortragen.

Ich bin auch sehr dankbar, dass wir zum Thema Sport sagen: Bei den Kindergruppen sind bis zu 20 Personen möglich. Es ist ein Vorteil, da ein bisschen mehr Luft zu lassen.

Der Einzelhandel ist der Bereich, der sich neben der Gastronomie und der Hotellerie am meisten bei uns gemeldet hat, und zwar zu Recht. Die Einzelhändler sehen natürlich, dass große Geschäfte auf einmal ein ganz anderes Sortiment im Angebot haben. Der Einzelhandel ist sehr gekniffen. Ich halte es aber für vertretbar, es jetzt mit „Click and Meet“ zu versuchen. Alles auf einmal zu öffnen würde das, was wir bis jetzt erreicht haben, wieder einreißen.

Nach 14 Tagen werden wir uns das erneut angucken; Herr Dr. Althusmann hat es angesprochen. Vor dem 22. März werden wir auch in der Koalition noch einmal darüber reden, welche weiteren Schritte unter Berücksichtigung der dann vorliegenden Infektionslage möglich sind. Es hängt natürlich immer von der Infektionslage ab. Aber auch da werden wir ein Stück weiterkommen.

Mein Fazit für Niedersachsen: Wir wagen viel. Das ist auch risikobehaftet. Aber diese Schritte sind jetzt erforderlich, um ein Leben mit dem Virus zu ermöglichen und Wege aufzuzeigen, dass es gehen kann.

Ich habe die Dynamik im Hinblick auf die Impfungen und die Testungen angesprochen. Zu den Testungen will ich nur sagen - auch Herr Dr. Althusmann hat darauf hingewiesen -: Wir müssen sehen, wie wir das hinbekommen. - Nehmen wir z. B. die Gastronomie oder die Hotellerie: Aus meiner Sicht - ich weiß nicht, wie Sie das sehen - darf es hier kein Selbsttest sein, sondern es muss schon attestiert sein, dass es ein verlässlicher Test ist. Auch dazu brauchen wir ein breites Ausrollen der Teststrategie. Meine Bitte ist, hier ebenfalls die Kommunen mit ins Boot zu holen, keine zentralen Testzentren aufzumachen, sondern Tests dezentral durchzuführen. In jeder Gemeinde, in jedem Ort stehen Räumlichkeiten zur Verfügung, die aufgrund der Pandemie im Moment nicht gebraucht werden. Wir müssen sicherstellen, dass dort Fachpersonal vorhanden ist, das diese Tests abnimmt und das attestiert. Es geht um Verlässlichkeit.

Ich glaube, wir kommen da ein Stück weiter, weil wir es lebensnah ausrollen müssen.

Eines will ich noch sagen, weil mich das umtreibt: Wir müssen bei diesen Testungen aber auch dafür Sorge tragen, dass auch diejenigen, die finanzschwach bzw. einkommensschwach sind, aber auch ein Recht auf Teilhabe an der Gesellschaft haben, diese Testungen machen können. Wir müssen uns dafür einsetzen und uns darum kümmern, dass auch sie die Möglichkeit dazu haben - auf welche Art auch immer. Mein Herzensanliegen ist, dafür zu sorgen,

dass es hier keine Zweiklassengesellschaft gibt, sondern dass allen eine Teilhabe ermöglicht wird.

Zum Schluss will ich ganz bewusst noch ein Thema ansprechen, das mich persönlich wirklich umtreibt.

Wir haben uns zu Beginn der Pandemie - ich kann mich noch gut daran erinnern - , als wir gemerkt haben, auf welche Personen es bei der Dynamik am Anfang ganz besonders ankommt, bei den Pflegekräften bedankt und ihnen Applaus gespendet. Das kam von Herzen. Denn wir wussten, dass es jetzt auf diese Personen im Gesundheitssystem ankommt.

Wenn ich manche Pressemeldungen lese, frage ich mich: Was ist eigentlich davon übriggeblieben? - Ich habe die ganz große Hoffnung bzw. Bitte, dass sich der Sonderausschuss „Pandemie“ auch damit auseinandersetzt, was uns diese Pandemie eigentlich lehrt.

In der Presse ist zu lesen, dass - das wissen wir alle - insbesondere im Pflegebereich Fachpersonalmangel besteht. Dieser Fachpersonalmangel besteht auch deswegen, weil sich junge Menschen nicht für diesen Beruf entscheiden, da sie die Rahmenbedingungen nicht unbedingt sehr gut finden - ganz im Gegenteil. Man muss schon sehr davon überzeugt sein, um diesen Beruf zu wählen. Aber dazu ist erforderlich, dass diese Pflegekräfte vernünftig bezahlt werden und vernünftige Rahmenbedingungen vorfinden.

Auch Sie wissen, dass sich meine Fraktion - explizit nenne ich hier unseren sozialpolitischen Sprecher Uwe Schwarz - immer und immer wieder für das Thema Pflege einsetzt und hier hoch engagiert unterwegs ist. Wir stellen heute wieder fest: Wir kommen keinen Schritt weiter. Die Selbstverwaltung zeigt uns Grenzen auf, sodass wir als Politik im Kern nicht viel bewegen können. Der Bundesarbeitsminister hat sich dafür eingesetzt, dass der Tarifvertrag für allgemeinverbindlich erklärt wird. Er ist leider gescheitert. Die Bundesvereinigung der Arbeitgeber in der Pflegebranche (BVAP) - das ist nur eine Seite der Arbeitgeber - und die Gewerkschaft ver.di haben versucht, sich auf einen bundesweiten Tarifvertrag für Beschäftigte in der Altenpflege zu einigen. Dann kommt am 25. Februar die Meldung, dass die arbeitsrechtliche Kommission der Caritas den Antrag der BVAP und der Gewerkschaft ver.di auf Allgemeinverbindlichkeit ablehnt - ablehnt!

Also wieder mal gescheitert! Ich sage Ihnen: Das ist ein fatales Signal in den Bereich der Pflege. Das ist ein Schlag ins Gesicht!

Ich kann es nicht mehr glauben. Es nützt überhaupt nichts, wenn auf der einen Seite wir uns hier hinstellen und in Sonntagsreden dafür aussprechen, dass in der

Pflege andere Rahmenbedingungen erforderlich sind, wenn wir auf der anderen Seite so etwas erleben. Ich glaube, dass die Grenzen der Selbstverwaltung irgendwann mal erreicht sind. Ich möchte Professionalität in der Pflege. Der Pflegeberuf darf nicht sozusagen abgewertet werden, indem nur von den Pflegehelferinnen und -helfern die Rede ist. Diese leisten wichtige Arbeit. Aber wir müssen dafür sorgen, dass die Bundesrepublik im Bereich der Anerkennung und der Wertschätzung der Pflege international nicht weiter abgehängt wird. Wir haben die Verantwortung, das hier offen anzusprechen. Die Gesellschaft darf nicht länger schweigen!

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Ich glaube, dass wir bei der Pandemiebekämpfung jetzt ein schwieriges Stück Weg vor uns haben, der mit vielen Risiken behaftet ist.

Ich habe aber große Hoffnung, dass die Menschen in unserem Land ihre Eigenverantwortung wahrnehmen und schätzen lernen. Wir geben ein kleines, kleines Stückchen Normalität zurück. Hoffen wir, dass wir in 14 Tagen bei der nächsten MPK mehr Schritte gehen können, um noch weiter zu öffnen, damit wir ein Leben mit dem Virus möglich machen: durch mehr Dynamik bei den Testungen und beim Impfen.

Ich bin mir sicher: Wir werden es gemeinsam schaffen, diesem Virus und den Mutationen, die unter uns weilen, offen die Stirn zu bieten, damit wir irgendwann gemeinsam sagen können: Das haben wir geschafft. Das ist bei uns einigermaßen glimpflich ausgegangen. Ich ermutige alle, wirklich das Positive zu sehen und in die Zukunft gerichtet zu arbeiten.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Herzlichen Dank.